

bürg.
Feiertage
leicht
prima helles
Bod-
bier
Holzapfel.

bürg.
in
bischen reellen
men
lager bringe
innerung. Bitte
ne. Preis pro
an aufwärts.
Nothfuß,
handlung.
anntwein
der Obige.
bigen Eintritt
mädchen,
hen und allen
iten vorziehen
Lohn.
Nachmann,
bach.

leihen
oder später
einere Posten
er gegen gute
Güterfächer-
uche werden
icht erlebigt.
stunden ein-
ilbronn a. N.,
geschäft.

Dienste
mbürg
den 25. Dezbr.,
Himmel rühmen

Tit. 2, 11-14;
Defan Uhl.
eier. (3/4) Uhr

urgischer Gottes-
lar Stübler.
Des. (zugleich
tag).

al. 4, 1-7; Lied
Defan Uhl.
en Kirch. Hilfs-

mittags 1 1/2 Uhr
lar Stübler.
Des. Johannes-
Gottesdienst vor-

Des. Sylvester-
ends 6 Uhr:
lar Stübler.
an. Neujahr-

lit dem Herrn
Def. 9, 6; Lied
Defan Uhl.
arrede:
lar Stübler.

Württemberg.

Ihre Majestät die Königin hat auf Weis-
nachten an 54 weibliche Dienstboten das Ehren-
zeichen verliehen und zwar an 5 das vergoldete für
50jährige Dienstzeit und an 49 das silberne für
mindestens 25jährige Dienstzeit in derselben Familie
oder auf demselben Anwesen.

Stuttgart, 23. Dezember. Zum Nachfolger
des vor kurzem verstorbenen Direktors v. Stierlin
ist jetzt Regierungs-Direktor v. Zluhan als
Vorsitzender der Verwaltungsabteilung der General-
direktion der Staatseisenbahnen ernannt worden. —
Ministerialrat Mehger, seither vortragender Rat in
der Verkehrsabteilung des Ministeriums der Aus-
wärtigen Angelegenheiten, ist zum Vorstand der
Verwaltungsabteilung der Generaldirektion der Posten
und Telegraphen unter Beförderung zum Direktor
ernannt worden.

Stuttgart, 22. Dez. Die sogenannte „Drei-
königsparade“, die Landesversammlung der
Volkspartei, wird am Donnerstag den 6. Januar
im Konzertsaal der Liederhalle abgehalten. Der
Partei-Vorstand, Professor Hofmann, wird den Ge-
schäftsbericht erstatten, Landtagsabgeordneter Lie-
sching wird über die Verhandlungen des Landtages
und der Abgeordnete Hausmann über die des
Reichstags berichten, während Präsident v. Bayer
über die Fusion der linksliberalen Parteien sprechen
wird.

Stuttgart, 22. Dez. In der ersten Sitzung
des Vorstandes und Ausschusses des Verbands
Wärrt. Wasserkraftbesitzer erfolgte die Wahl
des Fabr. Georg Schichardt-Wehingen zum 1., und
des Fabr. Fritz Henning-Wehingen zum 2. Vor-
sitzenden. Als Kassieren wurden Mühlenbesitzer
Fackler-Wehingen und Fabr. Lempenau-Öfßen,
zum Geschäftsführer Generalsekretär Dr. Marquard
bestimmt. Dem Verband haben sich bis jetzt etwa
60 Einzelmitglieder und die 2 Vereinigungen der
Wasserkraftbesitzer an der Enz und an der oberen
Enz angeschlossen. In der nächsten Zeit werden
an verschiedenen geeigneten Plätzen Versammlungen
mit Vorträgen über die Ziele und Zwecke des Ver-
bandes gehalten werden.

Stuttgart, 21. Dezbr. Schon seit Wochen
spricht man in der hiesigen Geschäftswelt von Dis-
ferenzen, die zwischen den beiden Inhabern der alt-
bekannten Juwelierfirma Eduard Föhr auf der
Königsstraße schweben. Auf Antrag des jüngeren
Teilhabers ist jetzt vom Handelsgericht eine einst-
weilige Verfügung ergangen, durch die dem älteren

Teilhaber bis zur rechtskräftigen Entscheidung des
Streites die Vertretung der genannten Firma ent-
zogen wird. Die Differenzen sind geschäftlicher und
privater Natur.

Stuttgart. Im Landesgewerbemuseum beher-
bergt die König-Karl-Halle wieder eine neue Sonder-
Ausstellung, die eine der bedeutendsten Spezial-
sammlungen vorführt. Es ist dies die reichhaltigste
und bestgewählte Sammlung alter Fingerringe,
welche derzeit überhaupt existiert, Privateigentum
des Hrn. Hofjuwelier Louis Koch in Frankfurt a. M.,
der diese unschätzbare Kollektion mit großer Sach-
kenntnis, bedeutenden Mitteln und großem Aufwand
an Zeit im Laufe vieler Jahre zusammengebracht
hat. Von den ältesten prähistorischen Ringen bis
ins 19. Jahrhundert kann man die Entwicklung
dieses Schmuckstückes in keinem Museum der Welt
so schön erblicken und an so außerordentlichen Exemplaren
studieren, wie in dieser Sammlung, die diesmal nur
ganz ausnahmsweise und nur für kurze Zeit der
Öffentlichkeit zugänglich gemacht wird. Namentlich
die herrlichen Renaissance-Ringe, sowie die kostbaren
Stücke des 17. und 18. Jahrhunderts werden gewiß
die allgemeine Bewunderung finden.

Stuttgart, 22. Dez. Es ist von jeher als
ein Mißstand empfunden worden, daß die Laden-
reihen der Hauptgeschäftsstraße der Stadt, der Königs-
straße, auf der vom Schloßplatz aus rechten Seite
auf eine erhebliche Strecke durch das sogen. Stock-
gebäude, ein Gebäude im östlichen Kasernenstil,
unterbrochen wird. Der beschränkte Untertanen-
verstand hat es nie einzusehen vermocht, daß hier
auf dem teuersten Grund und Boden der Stadt sich
die Dienststräume der Staatshauptkasse und der stän-
dischen Staatschuldenkasse befinden müsse, die man
auf jeden Fall anderwärts gerade so gut und jeden-
falls billiger unterbringen könnte. Der Verein für
Fremdenverkehr hatte sich nun vor kurzem an das
Finanzministerium gewandt, um dasselbe unter Hin-
weis darauf, daß in der Königsstraße ein Mangel
an kleinen und mittleren Läden vorhanden ist, zu ver-
anlassen, im Parterre des Stockgebäudes eine An-
zahl Läden einzurichten, wodurch sich der Staat
eine Einnahme von 50—60 000 Mk. verschaffen
könnte. Bescheid: Der Verlegung der erwähnten
Dienststräume würden erhebliche Bedenken und Schwie-
rigkeiten entgegenstehen. Also, es bleibt alles schön
beim Alten. Aber wir halten doch an der Ansicht
fest, daß das greuliche Stockgebäude über kurz oder
lang von der Königsstraße verschwinden muß.

Stuttgart, 20. Dezember. Im Juli nächsten
Jahres wird hier aus Anlaß des 25jährigen Jubi-

läums des Landesverbands der Wirte Württembergs
und des 60jährigen Jubiläums des Stuttgarter
Wirtsvereins eine Fachausstellung für Hotel-
und Wirtschaftswesen, Kochkunst und verwandte
Gewerbe veranstaltet, die einen größeren Rahmen
erhalten soll, weil während der gleichen Zeit auch
der Bundestag der deutschen Wirte hier stattfinden
wird.

Cannstatt, 22. Dezbr. In letzter Zeit ist es
wiederholt hier vorgekommen, daß eine etwa 10jähr.
Volkschülerin kleinen Kindern, die von Hause mit
Aufträgen fortgeschickt worden waren, ihre Geld-
beträge entwendete. So zum Beispiel schickte die
jugendliche Diebin die Kinder, bei denen sie Geld
vermutet, unter irgend einem Vorwande in einen
Laden und nimmt ihnen dann ihr Portemonnaie mit
dem Gelde ab, das sie so lange halten will, bis die
Kinder wieder aus dem Laden kommen. Natürlich
wartet sie dies nicht ab, sondern verschwindet mit
dem Gelde. Bis jetzt ist es noch nicht gelungen,
ihrer habhaft zu werden.

67 Wirte von Reutlingen und Wehingen
die Spielautomaten in ihren Lokalen zur allgemeinen
Benützung für die Gäste aufgestellt hatten, standen
am 21. Dezember wegen Duldung des Glücksspiels
vor der Tübinger Strafkammer. Das Gericht
nahm zwar an, daß die betreffenden Automaten
unter die verbotenen Glücksspiele fallen, aber es
überzeugte sich nicht davon, daß die Wirte sich dessen
bewußt waren, und so erfolgte Freisprechung.

Tübingen, 22. Dez. Bei einem Vortrag, den
Professor v. Grünher gestern im Schwarzwälder
Verein für vaterländische Naturkunde über den
Vogelflug hielt, wurden ganz wunderbare kine-
matographische Bilder von Insektenflügen gezeigt,
die von dem Erfinder der Kinematographie, Marek in
Paris, stammen und auf der Frankfurter „Fla-
diesen Sommer erste Preise erhielten. Man hat bis
zu 2400 Aufnahmen in der Sekunde erzielt, und
wenn diese Aufnahmen sehr verlangsam und stark
vergrößert wieder gegeben werden, so kann man die
einzelnen Stadien des Insektenfluges ganz genau
beobachten.

Hall, 20. Dez. Vom Rektorat der höheren
Mädchenschule wird geschrieben: Die Notiz über
die „grausame Handlungsweise“ zweier Schülerinnen
der höheren Mädchenschule dahier gründet sich auf
Gerüchte, die sich fast durchweg als falsch erwiesen
haben. Die sofort eingeleitete Untersuchung hat
weder Anlaß zu gerichtlichem Einschreiten noch auch
nur zum Ausschluß der Mädchen aus der Schule
geboden.

Der Brillantring.

Kriminalerzählung von Max Arendt.

15)

— Schluß. —

Vor der Tür wartete ein Wagen; ohne Aufsehen
nahmen drei Beamte mit dem verhafteten Kerste
darin Platz und schnell rollte das Gefährt durch die
menschenbelebten Straßen.

Eine Viertelstunde später befand sich Kerste in
einer einsamen Zelle des Moabiter Gefängnisses.
Er sah, stierte, das Gesicht in die Hände gekläut,
vor sich hin.

Eine Weile blieb er regungslos — ein Bild des
bösen Gewissens. Die Lippen waren blutig gebissen,
die Augen glanzlos. Plötzlich kam Leben in ihn.
Er stieß ein kurzes, höhnisches Gelächter aus. „Was
wollt ihr mir beweisen?“

Dann versank er in Nachdenken. Warum hatte
er den Schlüssel nicht fortgeworfen, warum den Rock
nicht einfach verbrannt oder sonst wie vernichtet.
„Ich Tor,“ fühlte mich zu sicher — hatte den Ver-
dacht so haarsträubend auf einen andern zugeschnitten.“

Aber dann kam die Qual der Einsamkeit, der
quälende Gedanke, daß diese Gast wer weiß wie
lange dauern könne — und als nun endlich gar der
Richter ihn zu sich rufen ließ und ihm klar machte,
daß für ihn alles verloren sei, und daß er nur,
wenn er reumütig eingesteh, auf die Gnade des
Landesherrn bauen und so vielleicht sein Leben

retten könne — da bequeme er sich zu einem ein-
gehenden Geständnis.

Monate lang wartete er auf eine Gelegenheit
zur Ausführung seines Planes. Da kam ihm die
Klage gegen seinen Neffen sehr gelegen. Er redete
dem alten Sanden zu, Paul den Ring zurückzugeben
und übernahm Bürgschaft für die Bezahlung. Dann
veranlaßte er Sanden, seinen Neffen zu bestellen.
Kaum war letzterer gegangen, so hatte Kerste den
alten Sanden abgeholt und mit ihm unter der Vor-
spiegelung, ein gutes Geschäft gemacht zu haben,
mehrere Glas Wein getrunken, die den schwachen
Allen betäubten.

In solchem Zustande hatte er ihn in seine Woh-
nung gebracht, wo Sanden sofort einschlieft. Dann
hatte er ihn überfallen und obwohl sich das Opfer
wehrte, ihn überwältigt, erwürgt und dann, um zu-
nächst den Anschein des Selbstmordes zu erwecken,
an den Fensterriegel gehängt. Dann hatte er die
Tür von außen verschlossen und den Schlüssel in
den Rock gesteckt, wo er heute gefunden worden war.

Als er wieder in das Gefängnis zurückgeführt
wurde und den langen Korridor des Gerichts-
gebäudes durchschritt, sah er hinten am Ende des
Ganges ein Fenster offen stehen. Ein Strahl der
laren Winter Sonne drang wie ein Geist der Frei-
heit, wie ein heimliches Lachen des Lebens herein.

Kerste suchte zusammen und ehe der ihn be-
gleitende Wärter es hindern konnte, begann er zu
laufen; jetzt hatte er das Fenster erreicht. Eine
Minute zauderte er — da hörte er hinter sich

den Beamten und mit einem Ruck warf er sich kopf-
über in die Tiefe.

Er hatte sich dem irdischen Richter entzogen.

Als der Gerichtsrat Kerste hatte abführen lassen,
ließ er den unschuldigen Berger vorführen.

Im Hintergrunde des Zimmers saß Breitenfeld.
Da ertönte die Klingel.

Man meldete den Selbstmord Kerstes.

„Herr Berger —“ sagte der Richter bellommen.
„Der gegen Sie schwebende Verdacht hat sich nicht
bestätigt. Sie sind unschuldig und von diesem Augen-
blick ab frei!“

Paul Berger stieß einen Freudenschrei aus; dann
sank er in die Knie: „Unschuldig! Frei!“ rief er
mit matter Stimme.

Breitenfeld eilte herbei, um ihn zu unterstützen.
„Und darf ich jetzt gleich zu meinem Weibe, zu
meinem Kinde?“

Berger drückte dem Detektiv die Hand: „Ihnen
danke ich es! Ihren Bemühungen!“

Breitenfeld war tief bewegt. Er verließ mit
Berger das Gefängnis.

Es war ein echter Weihnachtsabend. Die weißen
Flocken wirbelten unaufhörlich in neckischem Spiel
hernieder. Ueberall sah man freudige, erregte Ge-
sichter und man hörte heimliches Raunen u. Tuscheln.

Räthe saß in ihrem sauberen Stübchen auf dem
Sopha. Sie hatte den kleinen Knaben auf den
Schoß genommen.

Darmisches.

„Stille Nacht, heilige Nacht.“ Wohl kaum ein Lied hat die Verbreitung gefunden, wie dieses herrliche Weihnachtslied. Joseph Mohr, Pfarrer von Oberndorf in Tyrol, hat es gedichtet, der Lehrer Franz Gruber komponierte es. Im Jahre 1818 trugen es beide ihrer Gemeinde am heiligen Abend vor. 16 Jahre später trat das Christkind die Reise durch die Welt an. Die Geschwister Ascher aus dem Jantale waren 1834 in Leipzig und sangen am heiligen Abend in der katholischen Kirche zum Hochamt. Das Lied übte seine Wundermacht aus und verbreitete sich wie im Sturm in ganz Deutschland. Heute können wir uns kaum eine deutsche Weihnacht ohne die trauten Klänge denken.

Die Riesenkosten des Panama-Kanals: Aus New-York wird berichtet: Lebhaftes Aufsehen erregt die Ankündigung des Regierungs-Ingenieurs Colonel Bexthal, nach der die bisher für den Panama-Kanal ausgesetzten Kredite bei weitem nicht ausreichen. Nach den neuesten Berechnungen und dem veränderten Stand der Dinge werden in der nächsten Zeit weitere 500 Millionen für das Panamaprojekt gefordert werden müssen, so daß die Gesamtkosten auf rund 1500 Millionen, also nahezu das Doppelte der ursprünglich veranschlagten Summe anwachsen. Die neue Ueberschreitung des Voranschlages wird durch unvorhergesehene Schwierigkeiten und die steigenden Materialkosten und Arbeitslöhne begründet. Der ursprüngliche Entwurf enthält die Bedingung, daß alles Material amerikanischen Ursprungs sein muß, das bedeutet eine erhebliche Verteuerung, weil viele Materialien außerhalb der Vereinigten Staaten zu bedeutend billigeren Preisen beschafft werden könnten. Mit den Verhältnissen vertraute Fachleute sind der Ansicht, daß die bitteren Ueberraschungen, die den Amerikanern in finanzieller Beziehung beim Kanalbau nicht erspart geblieben sind, auch mit dieser neuen Ueberschreitung des Voranschlages nicht erschöpft sein werden. Als Lesspess vor Jahren in Paris die Absicht aussprach, daß der Panamakanal bis zur Vollendung 2 Milliarden verschlingen würde, begegnete man diesem pessimistischen Urteil mit überlegenem Lächeln. Heute ist man sich im Stillen darüber einig, daß Lesspess mit seiner Vorhersage nur allzu Recht behalten hat. Die Amerikaner wählten seinerzeit entgegen dem Urteil der angesehenen Ingenieure der Welt das Schleusensystem und lehnten einen Niveaukanal als zu teuer ab. Die Kosten eines Niveaukanals waren auf 1060 Millionen berechnet; der „billigere“ Schleusenkanal hat heute bereits 1500 Millionen verschlungen. Es mehren sich die Stimmen, die die Ansicht vertreten, daß die Umwandlung des Schleusensystems in einen Niveaukanal noch heute möglich sei und auch heute noch eine erhebliche Verbilligung der so schlecht vorausberechneten Kosten bedeuten würde.

Eine kleine Abänderung. In Karlsruhe in Baden fragte anlässlich der letzten Feier des Geburtstages des Großherzogs eine Leserin die ihr

„Kommt denn heute kein Weihnachtsbaum?“ fragte der Kleine besorgt.
Räthe streich ihm jählich durch sein Goldgelod.
„Ja, mein Engel, der kommt noch!“
„Ich war doch immer artig, nicht wahr, Mama?“
„Ja, mein Liebling, immer!“
„Und — und — warum kommt denn Papa nicht wieder? Hat er uns denn gar nicht mehr lieb?“
Räthe konnte dem Kleinen nicht mehr antworten, denn plötzlich stand im Rahmen der Tür ganz mit Paketen beladen — Breitenfeld und neben ihm Schütze, in jeder Hand einige Pakete tragend.
„Jetzt kommt der Weihnachtsbaum,“ sagte Breitenfeld strahlend.
Er ging noch einmal auf den Flur und kam bald wieder mit einem Tannenbaum herein. Er stellte ihn mitten auf den Tisch und trat dann zu Räthe, sie legte zögernd ihre Hand in die seine.
„Bringen Sie keine Nachrichten von —“
„Von — Ihrem Manne?“
„Ja,“ sagte sie leise.
Er antwortete nicht, sondern ging noch einmal hinaus auf den Flur.
Räthe hörte ihn draußen mit jemand flüstern, ein unennbares Gefühl erfüllte plötzlich ihr Herz und ehe sie sich noch Rechenschaft von ihren Empfindungen geben konnte, stand derjenige vor ihr, an den sie unausgesetzt gedacht, nach dem sie sich wochenlang gesehnt, um den sie gebangt. . . Mit einem Freudenstöhren hing sie am Hals des geliebten Mannes.

anvertraute 8jährige Kinderschar, ob sie auch ein Lied auf den Großherzog wählten und singen könnten. Gemeint war die vorher eingelebte Hymne, „Heil unserm Großherzog.“ Flugs stand ein Mädchen auf und sang an zu singen: „Großherzog wir loben dich.“

Nicht zu verbläffen. Aus Anlaß der gegenwärtigen Wahlkampagne in England bringen die Daily News eine nette Anekdote, die von der erheblichen Schlagfertigkeit eines Parlamentskandidaten rühmliches Zeugnis ablegt. Ein Politiker, der eine Versammlung abhielt, war eben mit seiner wohlüberlegten Wahlrede fast zu Ende, als ihm aus der Menge ein Kohlkopf zugeworfen wurde. Schnell gefaßt und bereit, diesen Streich nicht unerwidert zu lassen, hob der Bewerber das Kohlhaupt auf und, es in der Hand haltend, so daß die Versammelten es sehen konnten, sagte er ruhig: „Einer unserer politischen Gegner scheint seinen Kopf verloren zu haben.“

Ein verhängnisvoller Irrtum. Aus New-York wird berichtet: Durch eine unglückliche Verwechslung hat einer der bekanntesten Newyorker, der Theaterdirektor Charles Guthringer sein Leben verloren. Er lehrte spät abends nach Hause zurück. Guthringer war ein sehr enthaltamer Mensch und der Gedanke, daß er vielleicht an diesem Abend unter Einwirkung von Alkohol gestanden habe, kommt nicht in Betracht. Eine seltsame Verkettung unglücklicher Zufälle bestimmte sein Schicksal. Die Bewohner des Hauses waren alle erregt und nerods, weil in den letzten Tagen in der Nachbarschaft zahlreiche Einbrüche verübt worden waren; viele der Mieter schliefen nur noch mit dem Revolver unter dem Kopfkissen und waren jederzeit gewärtig, in miternächtiger Stunde plötzlich in ihrer Wohnung einem fremden Eindringling gegenüberzutreten zu müssen. Guthringer wohnte in der 5. Etage. Er irrte sich in der Zahl der Treppen und blieb im 4. Stock stehen in der Meinung, seine Wohnungstür vor sich zu haben. Unglücklicherweise paßte sein Schlüssel zu dem Schlosse der fremden Wohnung und Guthringer betrat das Zimmer eines gewissen Allen. Ein neben dem Bett liegender Hund begann zu bellen, Allen erwachte und rief: „Wer da? Antwort, oder ich schieße!“ Guthringer war sehr schwerhörig, fast taub; er hörte den Ruf nicht und begann in aller Gemütsruhe ein Streichholz zu entzünden. In diesem Augenblick trachte auch schon der Schuß und durch das Herz getroffen stürzte der Direktor zu Boden. Als wenige Minuten später seine Frau, die ein Stockwerk höher seine Rückkehr erwartete hatte, herbeigeeilt war, fand sie nur den bereits leblosen Körper ihres Gatten. Allen wurde sofort verhaftet, obgleich ihn offenbar ein Verschulden kaum trifft. Die Polizei hat im Hause Nachforschungen angestellt, die ergaben, daß alle Wohnungsschlösser des ganzen Hauses genau das gleiche Schloß haben, so daß man mit demselben Schlüssel sämtliche Wohnungen des Hauses öffnen konnte.

Auf dem Gebiet der Expressebriefe hat ein Schulmädchen in Reichenbach in Sachsen einen „Rekord aufgestellt“. Es schrieb — seinem

Paul! Mehr vermochte sie nicht zu sagen. Sie streichelte sein Haar, liebteste seine Hände und endlich sank sie an ihm nieder in die Knie.
Paul aber schloß sie in seine Arme und zog sie zu sich empor. Wortlos hielten sich die glücklichen Menschen umschlungen. Sie schauten sich beseligt in die Augen, als sehen sie sich zum erstenmal, als hätten sie heute erst einander gefunden.
Nach geraumer Zeit klopfte es. Die beiden sahen auf. Auf dem Flur standen Mutter Lehfeld, Breitenfeld und Schütze.
Paul war höchlich erstaunt. Im Glücksgefühl des Wiedersehens, im seligen Bewußtsein der Freiheit hatte keins der beiden Gatten bemerkt, daß Breitenfeld mit den andern hinausgegangen war.
„Wir dürfen wohl nun den Weihnachtsbaum puzen?“ sagte Breitenfeld lächelnd.
Der kleine Willy war in der Sofaecke eingeschlafen; als jetzt Berger zu ihm trat und ihm die Stirn küßte, wachte er auf.
„Papi! Einziger, goldiger Papi!“ jubelte er. „Da bist du ja! Da bist du ja! Nun kommt auch der Weihnachtsmann.“ Sein Auge traf den Tannenbaum. „Da ist er,“ jauchzte er.
Bald strahlte das Bäumchen im Lichterglanz. — Als sie alle traulich um den kleinen Tisch saßen, ging es an's Erzählen. Räthe erschrak heftig, als sie von der Entdeckung des Mörders und von seinem Selbstmord hörte, Frau Lehfeld aber tief:
„Was, Kerste ist tot? — Na, dann sind Sie ja sein einziger Erbe.“

eigenen Vater einen derartigen Brief, in dem es ihm drohte, er möge sich auf das Schlimmste gefaßt machen, wenn er nicht 10000 Mk. in einem der elterlichen Wohnung nahegelegenen Restaurant niederlegte. Der Vater gab den Brief der Polizei, die dann die eigene schulpflichtige Tochter als Schreiberin ermittelte. Das Mädchen hat auch anderen Leuten Expressebriefe geschrieben.

Eine Hundertdreißigjährige? Der „Renacimiento“ in Manilla enthält folgende Notiz: In Sermoan, Provinz Pampanga (Insel Luzon) starb am 13. November eine Frau namens Estanislava Magat im Alter von 130 Jahren. In ihrer Ehe brachte sie 14 Kinder zur Welt, von denen 6 noch leben. Sie hatte 93 Enkel, von denen 53 bereits gestorben sind. 162 Urenkel (von diesen sind 77 am Leben) und endlich 4 Urenkel, von denen 2 nicht mehr unter den Lebenden weilen. Die gesamte Nachkommenschaft dieser Frau beträgt 273 Personen.

Aus der Schule. In einer Dorfschule befragt der Lehrer seine Schutzbefohlenen nach dem Namen einiger Heiligen. Der kleine Jockele ist sonst recht sparsam und zurückhaltend im Fingerstrecken und spielt am liebsten den „Schweiger“; jetzt aber fährt er in die Höhe wie ein gedöller Blix und verkündet sein Wissen „Der „hl. Moses“, „Der hl. Johannes“ und (hier geht ein verlegenes Grinsen über Jockeles Diplomatenzüge) und . . . „Der heilige Zeppelin!“ — „Warum denn Zeppelin?“ trägt der Schulmonarch launig. „Ja, mein Vater hat es gesagt“, entgegnete das Buble. „Wie wir in Ulm sind gewest, hat man grad den Zeppelin erwartet, derweil ist's Nacht worden und gregnet hat's auch. Da hat der Vater brummt und gesagt: Jetzt ist es neune vorbei, — der Zeppelin ist ein rechter Mann, aber doch ein sonderbarer Heiliger, daß er immer bei schlechtem Wetter herumschneht. Der wird nochmal recht krank!“

Ein höflicher Mann. Im „Stauf. Wochenblatt“ finden wir folgende, doch wirklich sehr höfliche „Mahnung“ des Gemeindevorstandes des Dorfschens Schlatt im Anzeigenteil abgedruckt:

Wieder ist die Zeit gekommen
Dir's glauben mir, 's tut mir leid,
Wo ich mahnen muß, doch bald zu kommen
Und zu bringen mir die Schulbigkeit.
Umslag, Auslag, Holzgeld und was noch hängt drum
[und dran,
Das muß berappt jezt werden, 's geht länger nicht
[mehr an.
Und freuen wird sich, daß mer
Sind dann wieder glatt,
Der Schuldner wie der Wäzmer
Gemeindevorstand, Schlatt.

Scherzfragen.

Welches Horn geht nicht zu blasen?
Welches sind die längsten Straßen?

Auflösung des Rätselsfrage in Nr. 202 ds. Bl.
Fröhliche Feiertage.

Wichtig gelöst von Gertrud Dietrich in Reuenbürg;
Otto Schweizer in Gerrenals und Gustav Bischoff in
Rotenbach a./E.

Paul unterbrach sie heftig.
„Nicht rühr' an! Keinen Pfennig will ich sehen von dem Blutgeld. Nein, mit Hilfe dieses edlen Mannes —“ er deutete auf Breitenfeld — „habe ich nun Arbeit und rastlos will ich tätig sein, um —“
Von der nahen Kirche klangen die Glocken ernst und feierlich herüber.
„Die Fenster auf!“ rief Paul. „Laßt uns die frohe Botschaft hören!“
„Ja,“ sagte Breitenfeld, „es ist heute für Sie eine frohe Botschaft. Der Engel des Friedens hielt seinen Einzug, der Engel des Lichts kam in dies kleine Stübchen, um die Mächte der Finsternis zu vertreiben. Ja, meine Freunde, durch die Nebel der Finsternis müssen wir dringen, um das Licht zu schauen.“

[Verbessert.] Kellnerin: . . . Sie haben mich eine Ruine genannt, Herr Spund — das verbit' ich mir! — Na, Sie werden doch noch einen Spaß vertragen können — alles Haus!“

[Uebersüßig.] „Könn' Ihr auch lesen Hofbauer, was Euer Sohn, der Student, schreibt?“ — „Na! Wir schicken ihm halt a' Geld, wenn er schreibt.“

[Kindermund.] Mama: „Karlchen, wenn du nicht artig ist, darfst du nicht mit spazieren fahren, sondern bleibst zuhause und wirst in den Hühnerstall gesperrt zur Strafe!“ — Karlchen (weinerlich): „Aber das sage ich dir gleich, Mama, Eier lege ich nicht!“

Montag
Freitag
Freis
in Neue
Durch v
im Octo
oris. Der
im sonst
Verkehr
je 20
Abonnan
Ostbahn
jetzt
M
Fal
dieses
Deutschl
banntote
fertiger
Fällschu
bisher f
haben f
auf eine
In der
Höhe um
Die Riff
maschine
nicht dur
der Bord
nachgeah
verwafche
lesen. B
seinen
s im Wo
Druck die
seite der
aus Adler
Muster in
gedeutet.
und in d
Embleme
dem in
Noten.
heiten ver
Das
muß am
Es kommt
Nachener
Schw
garnisonier
regiments
willigen
aufgefallen
die Gründ
man erfah
Disziplin
eintretende
dienen zu
H. Einjä
recht flottes
schwerden
Anlaß gab
Geld und
einem Ja
allerdings
Heide
Königstuhl
stelle meh
gefunden w
daß diese
hier und in
Ein B
in Lörre
Lauf einig
falsche Ad
wurde verh
Aus d
Zeitung:
waldhöhen
des 1500
noch den
Welt. Ne
diesem W
deutschen
leren Schw
sport-Ausste
für Winter
ungszeit we
heiten an
usw. in der